Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 55 (1961)
Heft: 13-14

Rubrik: Elefanten - geheimnissvoll und klug

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

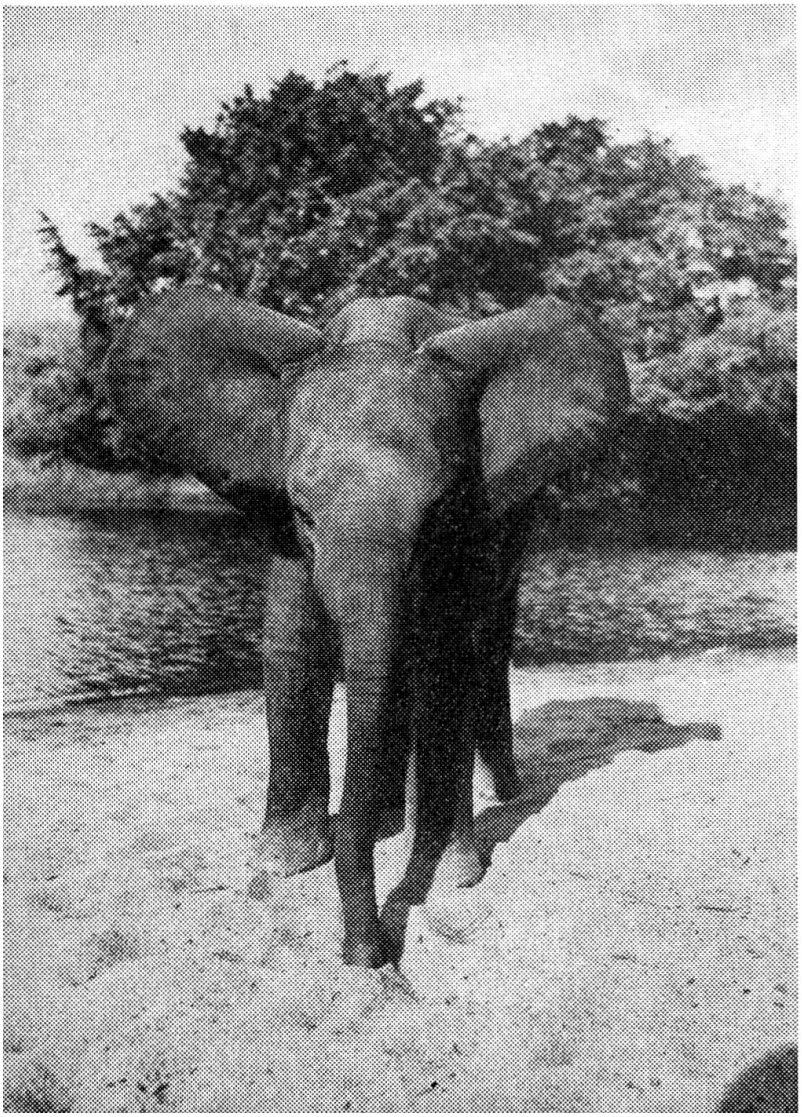
Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Elefanten — geheimnisvoll und klug



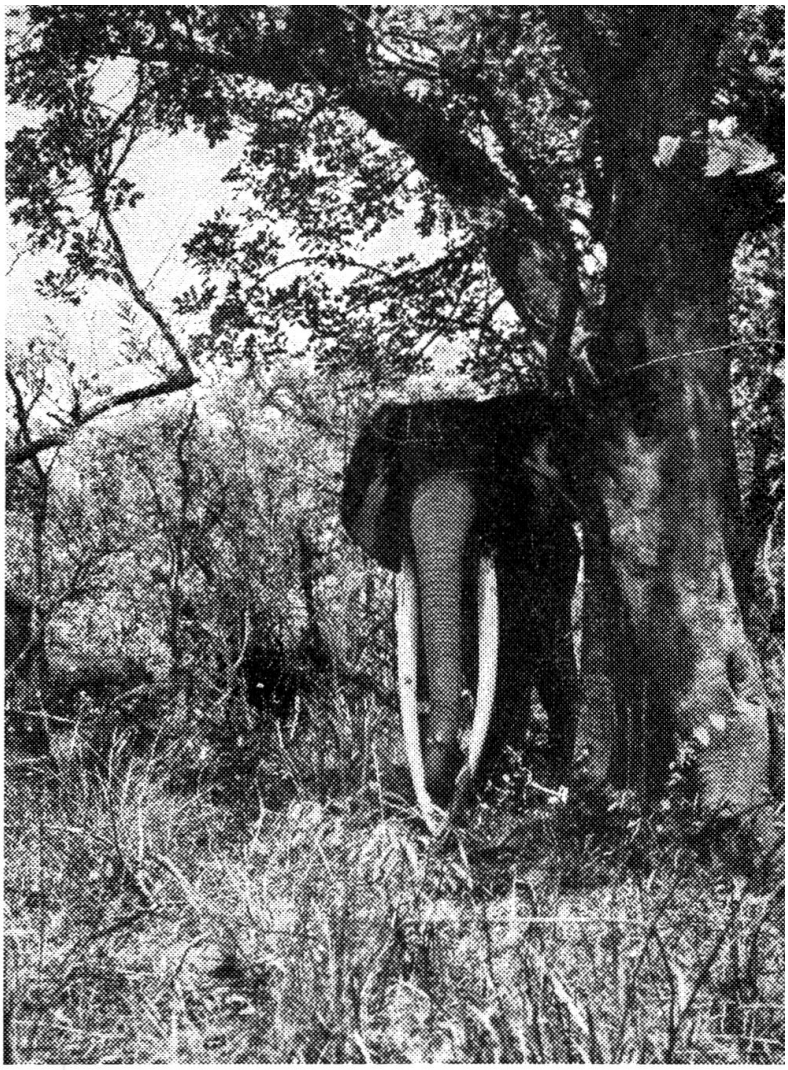
Elefanten sind nicht nur sehr stark, sie sind auch klug, klüger als der Hund oder das Pferd. Wenn sie jung eingefangen werden, lassen sie sich leicht zähmen. In Afrika und Indien ersetzen sie mit ihrer ungeheuren Kraft den Traktor. Wenn Land gerodet werden muß, reißen sie Bäume um. Dicke Seile werden um die Bäume geschlungen — dann «Hü, Elefant!» — der zieht an, und bald kracht und splittert es.

Aber schöner noch als so einen Koloß bei der Abreit zu sehen, ist er in der Freiheit. Wenn eine ganze Herde vorbeidonnert, daß die Erde erzittert, wenn die Trompetenstöße aus den erhobenen Rüsseln dröhnen, fühlt man so recht die Urkraft dieser Riesen. Sie sind sehr schnell. Kein Jäger vermag einem Elefanten im Dschungeldickicht zu folgen. Ein Elefant kann bis zu vier Tonnen schwer werden. Im weichen Erdreich des Dschungels macht er mit seinem Gewicht tiefe Löcher, welche sich in der Regenzeit mit Wasser füllen. Kein Vergnügen, einem solchen Pfad zu folgen. Links und rechts davon ist undurchdringliches Gestrüpp.

Weil die Eingeborenen sehr selten einen Elefantenkadaver finden (Knochen eines toten Elefanten), erzählen sie sich folgendes: Wenn ein Elefant alt ist und merkt, daß er sterben muß, zieht er sich in die Einsamkeit zurück, um zu verenden. Man spricht von geheimnisvollen Elefantenfriedhöfen, die unauffindbar sein sollen. Daß es solche Friedhöfe tatsächlich gibt, wird heute sehr bezweifelt.

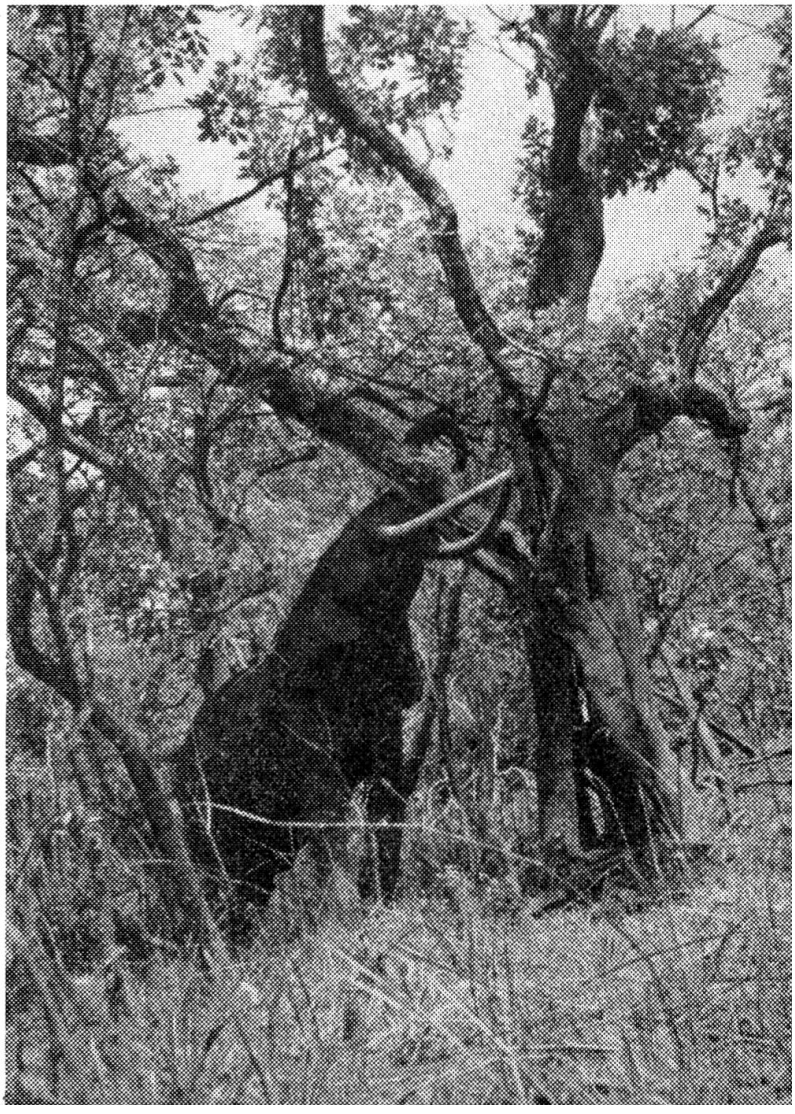
Auch Jäger und Forscher versuchten, alte Elefanten zu verfolgen. Es ist ihnen nicht geglückt. Ein Elefant sieht nicht gut. Er kann aber einen Menschen auf einen halben Kilometer Entfernung wittern. Die Elefanten entfernen sich nie weit vom Wasser. Es ist ihr Lebenselement. Wenn sie ein Bad nehmen, benützen sie den Rüssel als Brause. Es ist auch möglich, daß viele Elefanten im Wasser verenden und deshalb nicht mehr aufgefunden werden können. Elefanten werden sehr alt. Bis 150 Jahre in der Freiheit. In der Gefangenschaft 80 bis 100 Jahre. Sie vermehren sich nicht stark. Die Tragzeit beträgt 20½Monate. Man hat

auch beobachtet, daß der Elefant die eigenartige Gewohnheit hat, tote Körper zu dekken. Er wirft Zweige und Grasbüschel auf einen toten Körper, bis er nicht mehr zu sehen ist.
Auf unsern Bildern sehen wir afrikanische Elefanten. Gibt es denn verschiedene? Ja, auch indische Elefanten gibt es. Woran kann man sie erkennen? An den Ohren. Indische Elefanten sind kleiner und haben auch nur kleine Ohren. Die afrikanischen aber große. Wie riesige Fächer sehen sie aus. Und die gewaltigen Stoßzähne? Das ist Elfenbein. Zu Tausenden wurden die Elefanten geschlachtet, um die kostbaren Zähne zu erbeuten. Daß dabei die Elefanten fast ausgerottet wurden, war den geldgierigen Jägern und Händlern gleichgültig. Ein Elefantenzahn ist ungefähr 2,50 m lang und 50 kg schwer.
Es wird auch behauptet, daß die Elefanten ein sehr gutes Gedächtnis haben, und Menschen, welche ihnen Böses zugefügt haben, noch nach Jahren wiedererkennen. Manch einer soll so noch das Opfer einer Rache des Elefanten geworden sein. Nicht alle Elefantenkenner sind sich aber darüber einig.



*

Ein Elefantenjäger behauptete aber, daß sich die Kolosse auch der guten Taten erinnern können, welche ihnen zugefügt würden. Weil aber Jäger gerne übertreiben, wollen wir die Erzählung dieses Jägers nicht allzuernst nehmen. «Ich war im dichten Dschungel», erzählte dieser Jäger. «da hörte ich ein Schnauben und Trompeten. Ich ging dem Lärm durch dichtestes Gestrüpp nach. Da fand ich einen jungen Elefanten in einer Falle kläglich gefangen. Das arme Tier tat mir leid. Es war eine gewaltige Arbeit, den jungen Bullen zu befreien. Wie eine Elefantenfalle aussieht, wollt Ihr wissen. Die Eingeborenen oder Jäger graben eine große Grube, decken sie mit Ästen zu, daß man nichts sieht. Wenn der Elefant darauf tritt, fällt er hinein und ist gefangen. Daß ich diesen zwei Tonnen schweren Bullen allein habe befreien können, wollt Ihr nicht glauben. Das macht man so: Ich



warf Äste, Erde, alles, was möglich war, in die Grube. Der Elefant stampfte es und kam so immer höher. Die Grube füllte sich, und er konnte zuletzt nur noch «aussteigen».
Mit einem freudigen Trompetenstoß feierte er seine wiedererhaltene Freiheit und machte sich davon. — Nach Jahren war ich wieder in der Schweiz. Ich besuchte die Vorstellung des Zirkus Knie. Aber ich war nicht gut bei Kasse und mußte einen hinteren Platz nehmen. Ich wartete gespannt auf die berühmte Elefantennummer. Da stampften die prächtigen Tiere in Manege. Ich bekam ordentlich Heimweh nach dem Dschungel beim Anblick dieser gewaltigen Dickhäuter. Ein riesiger Bulle gefiel mir besonders gut. Immer hob er den Rüssel in die Luft und schnupperte gegen die Zuschauer. Und plötzlich hob er den Kopf in meine Richtung und stieß einen freudigen Trompetenstoß hervor, der mir sehr bekannt vorkam. Dann kam der Elefant bis zur Abschrankung direkt vor mir. Er hob den gewaltigen Rüssel über die erschreckten Zuschauer hinweg. Er packte mich am Rockkragen, hob mich sachte hoch und setzte mich ebenso behutsam auf dem vordersten besten Platz nieder. Es war tatsächlich der Elefant, welchen ich damals befreit hatte. Später mußte er dann doch noch gefangen worden sein. Aber mich hatte er nicht vergessen. War sein Dank nicht rührend?» we

Auch ein Rekord

Franz Würth, Bootsbauer in Hertenstein, hat innert zwei Tagen auf dem Vierwaldstättersee sieben Menschen das Leben gerettet.
Am 13. Juni sah er vom Ufer aus ein Motorboot am Sinken. Die vier Personen waren bereits im Wasser und hielten sich am sinkenden Schiff fest. Franz Würth ruderte mit einem festen Schiff zu Hilfe und rettete unter großer Anstrengung und Not die vier Menschenleben vor dem Ertrinken.
Tags darauf war Würth mit seinem Motorboot unterwegs auf dem See. Da hörte er Hilferufe. Es waren drei Fremdarbeiter, die Schiffbruch erlitten hatten, zwei Männer und ein Mädchen, alle drei Angestellte der Bürgenstockhotels. Sie hatten einem Hotelgast ein Gummiboot entwendet (unerlaubterweise genommen). Das leichte Gummiboot war gekentert, das heißt umgekippt und lag verkehrt auf dem See. Die drei stürzten ins Wasser. Franz Würth zog sie heraus. Es war höchste Zeit. Eine Minute später — und das Mädchen wäre ertrunken, soviel Wasser hatte es schon geschluckt.

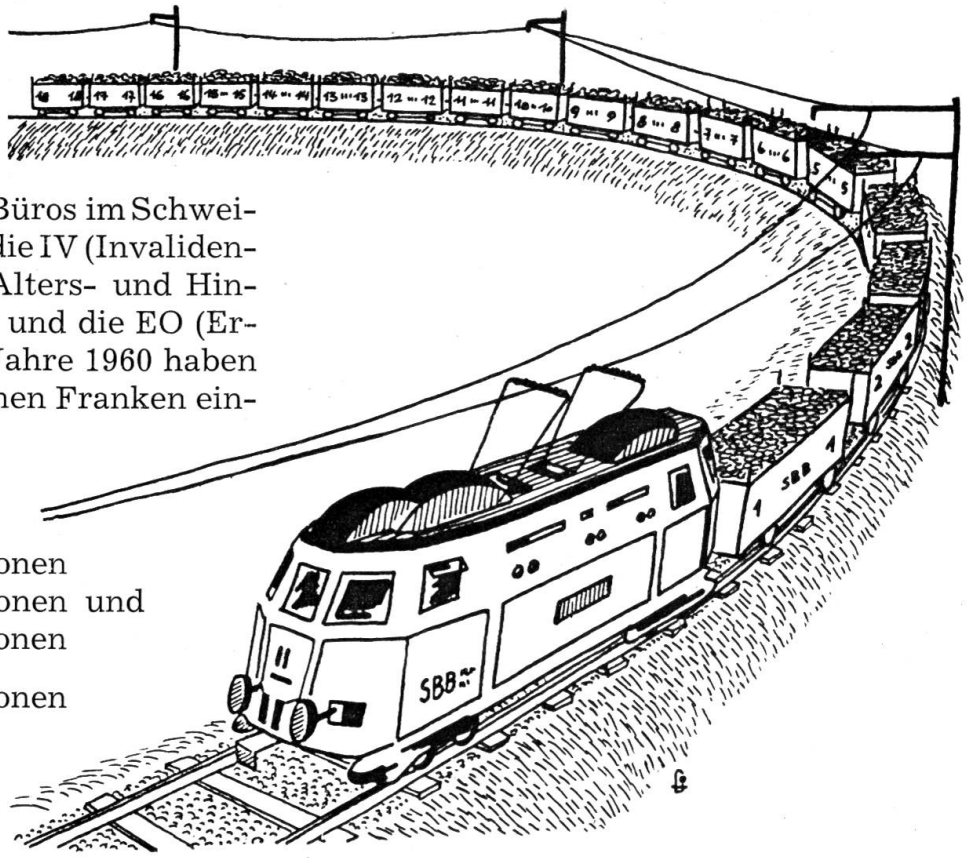
Nach den «Bernischen Tages-Nachrichten»

Die Büchsen-Mahlzeit

Zum Thema HYSPA:
Der Büchsenöffner ist ein wichtiges Küchengerät der amerikanischen Hausfrau. Früher brauchte sie mindestens eine Stunde für die Zubereitung des Mittagessens. Jetzt nur noch eine Viertelstunde. Denn man kauft das Essen fixfertig in der Konservenbüchse: Herrlichkeiten, wie Erbsen mit Schweinsohr, Bohnen mit Speck, ungarisches Gulasch mit Paprika — man braucht sie nur aufzuwärmen, und fertig ist die komplette Mahlzeit! Der geplagten Hausfrau ist die Arbeitserleichterung von Herzen zu gönnen. Nur eben ...

Auch in der Schweiz kommen die Büchsen-Mahlzeiten alsgemach auf, lockende, farbige Reklamen verführen dazu, besonders dort, wo die Frau mitverdienen muß und keine Zeit hat für die Zubereitung eines ordentlichen Essens. Aber ...
Aber Frischgemüse ist immer noch viel gesünder und schmackhafter als Konservengemüse. Glücklicherweise kann man wenigstens den Kopfsalat nicht in Büchsen kaufen. Frischgrünes Gemüse vom Markt oder gar aus dem eigenen Garten liefert Euch Gesundheitsstoffe, die die Büchsenmahlzeit nicht enthält. Darum, liebe Büchsenöffnerköchin, mache es Dir zur Pflicht, der Konservenmahlzeit wenigstens ein paar Blätter Salat beizugeben. Obst und Beeren, Radieschen zum Knacken und sauber gewaschene Rüblein zum Knabbern seien dem Konservenesser bestens empfohlen, damit der Körper bekommt, was er braucht. M. S.

Ein Güterzug voll Fünfliber



Die gleichen Leute in den Büros im Schweizerland herum verwalten die IV (Invalidenversicherung), die AHV (Alters- und Hinterbliebenenversicherung) und die EO (Erwerbsersatzordnung). Im Jahre 1960 haben sie zusammen 948,6 Millionen Franken eingenommen, nämlich

für die IV	75,4	Millionen
für die EO	75	Millionen und
für die AHV	798,2	Millionen
zusammen	948,6	Millionen

Die AHV verteilte 1960 in allen Dörflein, Dörfern und Städten der Schweiz 721,1 Millionen Franken. Jeden Monat werden 61,3 Millionen Franken verteilt.
Würden die AHV-Renten in lauter Fünflibern ausgezahlt, so gäbe das jeden Monat einen Güterzug von 18 Wagen zu 10 Tonnen.

Müßten die Briefträger die AHV-Renten in lauter Fünflibern verteilen — potztausend, würden die schimpfen! Aber man hat ja Papiergeld. Wieviel bequemer als das Metallgeld ist doch das Papiergeld! (Besonders wenn man recht viel davon hat. Gf.)

Frei nach ag. aus «Der Bund»

Schweizerischer Caritasverband

Vor uns liegt der Jahresbericht pro 1960, reich bebildert mit erschütternden Szenen der Armut und Not, aber auch der werktätigen Hilfe, die sozusagen die ganze Welt umfaßt: Erdbeben von Agadir — Naturkatastrophe von Chile — Flüchtlingshilfe in Österreich, Italien, Griechenland, Nordafrika, Palästina — Heimstätten für Flüchtlingskinder im Ausland und in der Schweiz — Entwicklungshilfe — Lehrwerkstätten — Kraftnahrung für Hungerkinder — Spitäler in Afrika, in Italien — Hilfe für schwarze Studenten — Spenden von Arzneien, Kleidern, Wäsche, Schuhen hinter den Eisernen Vorhang. Nur stichwortartig und nicht einmal umfassend ist hier dargetan die weltweite Mission der Caritas. Am Rande sei dankbar vermerkt, daß der Schweizerische Caritasverband auch unsere «Katholische Frohbotschaft» mit einem namhaften Betrag unterstützt. Zahlen mögen sprechen: Ausgegeben wurden im Jahre 1960 für die Inlandhilfe rund 233 000, für die Flüchtlingshilfe 1,133 Millionen und für die Auslandhilfe 879 000 Franken, zusammen 2,245 Millionen.

Protektor des Schweizerischen Caritasverbandes ist S. Exz. Msgr. Franziskus von Streng, Bischof von Basel und Lugano. Als Präsident zeichnet Herr Dr. med. Friedrich Spieler, Solothurn.